

RENATE WINDISCH-MIDDENDORF
(Berlin)

**MANFRED WINKLER: *HASCHEN NACH WIND. DIE GEDICHTE.*
HERAUSGEGEBEN VON MONICA TEMPIAN UND HANS-JÜRGEN
SCHRADER. WIEN, WUPPERTAL: ARCO 2018**

Ein rätselhaft paradoxer Titel – *Haschen nach Wind* – trägt das voluminöse Gedichtbandes von fast 900 Seiten, das erstmals das deutschsprachige lyrische Gesamtwerk des deutsch-jüdischen Dichters Manfred Winkler in seiner Gesamtheit präsentiert. Winkler wurde am 27. Oktober 1922 als Sohn einer Musik- und Sprachlehrerin und eines Rechtsanwaltes in der damals zu Rumänien gehörenden Kleinstadt Putila/Putyla, südwestlich von Czernowitz/Cernăuți in der heute ukrainischen Bukowina geboren und am 12. Juli 2014 im Alter von 92 Jahren bei Jerusalem verstorben. Diesen zeitlich langen und geographisch verzweigten Lebensweg, bzw. das Gesamtschaffen zeigt nun der Band.

Die Pariser Vorortverträge von 1919/20 hatten Rumänien die Verdoppelung seines Territoriums eingebracht. Der neu entstandene Nationalstaat („România Mare“, Großrumänien) schloss nun auch die Bukowina, das Buchenland, und das kulturell und sozial mitteleuropäisch geprägte Siebenbürgen (Transilvania/ Ardeal/ Erdély) in seinen Grenzen mit ein. Manfred Winkler wechselte nach dem Besuch hebräisch-deutscher Schulen in seiner Heimatstadt 1936 auf das rumänische Gymnasium in Czernowitz, wo der Deutschunterricht zwar noch zum offiziellen Unterrichtsprogramm gehörte, das Abitur jedoch auf Rumänisch abgelegt werden musste. Die Bukowina – seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein selbstständiges Kronland unter dem Doppeladler – hatte seine sprachlichen, religiösen und sozialen Ethnien, die jüdisch-deutsch-österreichischen, rumänischen und slawischen Gruppen in 150 Jahren zu einer Polyglossie umgeformt. Dabei hatte sich in der ehemals östlichsten „Metropole“ des Habsburger Reiches das singuläre Modell einer deutsch-jüdischen Symbiose herausgebildet, von der die deutschsprachige Literatur der Region Zeugnis ablegt.

Die Wiederentdeckung buchenländischer „Regional“-Autoren und Autorinnen seit ihrem frühen Mentor und Förderer Alfred Margul-Sperber in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts – wie Gregor von Rezzori, Immanuel Weißglas, Itzig Manger, Alfred Kittner, Moses Rosenkranz, Georg Drozdowski, Selma Meerbaum-Eisinger, Rose Ausländer und Aharon Appelfeld, vor allem aber Paul Celan, der zwei Jahre ältere Schicksalsverwandte Manfred Winklers – trug dazu bei, dass sich die historisch längst untergegangene „Kulturlandschaft Bukowina“ seit den 1960er Jahren im deutschen Sprachraum Westeuropas als faszinierende Dichterlandschaft wahrgenommen würde.

Die schicksalhaften Ereignisse in der Familie des Dichters begannen im sogenannten Russenjahr 1940-1941, als Manfred Winklers ältester Bruder und seine Eltern, die er nicht mehr wiedersah, nach Kasachstan verschleppt worden sind. Der Vater beging dort 1942 Selbstmord; die Mutter überlebte und verstarb 1965. Manfred Winkler gelang 1946 als ehemals rumänischem Staatsbürger die „Repatriierung“ aus der inzwischen Sozialistischen Sowjetrepublik Ukraine nach Rumänien. Dreizehn Jahre später konnte er zusammen mit seiner Frau Herma, einer gebürtigen Czernowitzerin, nach Israel, dem Land seiner Väter, auswandern. 37jährig lässt er sich in Jerusalem nieder, lernt binnen weniger Monate Hebräisch und Jiddisch und studiert beide Sprachen an der Hebräischen Universität. Es ist der Beginn einer lang anhaltenden, ungemein produktiven Zeit dichterischen Schaffens, das er – auch während seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Mitherausgeber der Werke Theodor Herzls – bis in seine letzten Lebensjahre durchhält, „oft müde,“ wie er seinem Freund und Dichterkollegen Hans Bergel 2010 schreibt, „aber mit immer brennender Flamme. Sie ist nicht mehr so groß wie früher, doch mit Schwankungen zuverlässig. Ich beobachte dabei neugierig, wie mir die Intuition neue Ausdrucks- und Gestaltungsweisen vorschreibt. Ich überlasse mich ihr mit dem sicheren Gefühl, geführt zu werden.“¹

Auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen von Leid, Tod und Trauer, von Heimatverlust und Emigration, wächst seiner Dichtung durch das Aufgehen in der hebräischen Sprache eine neue Dimension zu: „Dass ich mir

¹ WINKLER Manfred; BERGEL, Hans: *Wir setzen das Gespräch fort ...* Briefwechsel eines Juden aus der Bukowina mit einem Deutschen aus Siebenbürgen. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Renate Windisch-Middendorf. Berlin: Frank und Timme 2012, S. 302. Im Band werden 124 Briefe veröffentlicht. Im Folgenden wird die Laufnummer der Briefe angegeben.

die hebräische Sprache in so kurzer Zeit angeeignet habe, ist die Geschichte einer großen, leidenschaftlichen Liebe zu dieser Sprache,“ verrät er seinem Briefpartner Bergel. „Meine Liebe zur deutschen Sprache litt nicht durch den Wechsel zum Hebräischen, ich glaube eher, dass sie bereichert wurde.“² Winkler relativiert das Pathos eines nie zuvor erlebten Gefühls in ironischem *understatement*: „Das Glück war mir hold. Denn ich verliebte mich zugleich in den Klang der neuen-uralten Sprache. Kaum beherrschte ich 100 hebräische Vokabeln, begann ich zu dichten. Es war wie der *Rausch eines Wiedersehens* mit einem Land, das ich noch nie gesehen hatte, aber als das Land der Väter erkannte.“³ Vom Nährboden des Karpatischen spannt Winkler die Thematik seiner Dichtung ins Mediterran-Exotische aus. Damit schließt Winkler den Kreis von schöpferischem Beginn und Rückkehr.

Keiner strengen metrisch-strophischen Gliederung verpflichtet, erscheint die syntaktische Struktur der Verknüpfung metaphorischer und gedanklicher Elemente auf den ersten Blick unmittelbar eingängig. Bildhafte Assoziationen und träumerisch-elegische Sequenzen erweisen sich aber immer wieder als rätselhaft, ohne die Faszination des Zauberischen zu beeinträchtigen. Es sind Gegensätze, Paradoxa, die magisch beschworene Traum- und Erinnerungsorte in wechselnden Konstanten durchziehen. Zuweilen leuchten sie auf in narrativen Epiphanien, um dann in schlafwandlerisch entrückte Verse überzugehen. „Das Paradoxe und der Glaube gehören zur Grundlage meines Dichtens und Lebens“, schreibt Winkler dem Dichterfreund Hans Bergel, der seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Veröffentlichung seiner Gedichte in Deutschland gefördert hat. „Zeit und Ewigkeit, Dunkel und Licht, Zweifel und Glauben, Vergänglichkeit und Dauer, Natur und Kunst, Liebe und Tod, Tag und Nacht, die Vergänglichkeit der Jahreszeiten (...). Ich greife nach allen und lasse mich von der Sprache zu ihrer Abwägung und schmerzvollen Duplizität führen, die ja ein Paradoxon an sich ist: warum Licht, wenn es nachher ohnehin dunkel werden soll? Warum Dunkel, wenn es nachher ohnehin hell werden soll?“ Sprachliche Antinomien wachsen dem Ingenium des Dichters als Musik zu „als Akkorde und Rhythmen“, die ihm „als seltsam bildschaffende Wortklänge“ neue Wege weisen. „Die Paradoxa“ – so sein künstlerisches Credo – „zeugen den Urimpuls des Lebens.“⁴

² *Briefwechsel*, 1, S. 12.

³ *Briefwechsel*, 78, S. 195.

⁴ *Briefwechsel*, 23, S. 79.

In Israel legte Manfred Winkler bis 2011 vier Gedichtbände auf Hebräisch vor, darunter die Übersetzung der Gedichte Paul Celans (1981 und 1983), dem er 1969, ein Jahr, bevor dieser seinem Leben ein Ende setzte, erstmalig in Jerusalem begegnete. In Deutschland erschienen zwischen 1997 und 2014 fünf Gedichtbände von Winkler, darunter Nachdichtungen seiner hebräischen Gedichte auf Deutsch, vier davon mit Nachwort von Hans Bergel: *Unruhe, Gedichte* (München: Südostdeutsches Kulturwerk 1997); *Im Schatten des Skorpions. Gedichte* (Aachen: Rimbaud-Verlag 2005); *Im Lichte der langen Nacht. Gedichte* (Aachen: Rimbaud-Verlag 2008); *War es unser Schatten. Gedichte* (Aachen: Rimbaud-Verlag 2010); *Wo das All beginnen soll. Ausgewählte Gedichte* (Berlin: Edition Noack&Block, Franck&Timme-Verlag 2014). Parallel zu seiner Dichtung hat Winkler auch ein – in Israel viel beachtetes – Werk von Kleinskulpturen und Gemälden geschaffen. Für sein Gesamtwerk erhielt er 1999 den renommierten Literaturpreis des israelischen Staatspräsidenten.

Den Herausgebern des Gedichtbandes *Haschen nach Wind*, Monica Tempian (Univ. Wellington, Neuseeland) und Hans-Jürgen Schrader (Univ. Genf) gebührt das Verdienst, der vom Autor zyklisch-thematisch, nicht chronologisch konzipierten Komposition von sechs bereits erschienenen Einzelbänden editorisch gerecht zu werden. So steht Winklers Band *Im Schatten des Skorpions* (Aachen 2005) am Beginn der Sammlung; es schließen sich an *Tief pflügt das Leben* (Bukarest 1956) und *Unruhe* (München 1997); die späten Lyrikbände *Im Lichte der langen Nacht* (Aachen 2008), *War es unser Schatten?* (Aachen 2010) und *Wo das All beginnen soll* (Berlin 2014) folgen chronologisch. Die Herausgeber nahmen neben „Gedichte(n) aus Zeitschriften, Anthologien und Sammelbänden“ auch „Unpubliziertes aus dem Nachlass. Frühe Gedichte aus Erez Israel“, eine „Auswahl von Gedichten und Entwürfen der späten Jahre“, aus den 1990er Jahren und aus den Jahren nach 2000 mit in den Sammelband auf. Hans-Jürgen Schrader hat jedem der einzelnen Werkteile einen ausführlichen Kommentar mit literaturwissenschaftlichen, mythologischen, religionsgeschichtlichen Erläuterungen sowie bibliographische Hinweise beigefügt, die von den Lesern hoch eingeschätzt werden dürften. So könnte sich der tiefere Sinn des Titelgebenden Verses *Haschen nach Wind* aus unterschiedlichen Versen und Konnotationen laut Schraders Verweis auf ein Zitat aus Kohelet, dem „Prediger Salomo“ (1, 14), erschließen: „Ich sah alles Tun, das unter der Sonne geschieht; und siehe, es war alles eitel und Haschen nach Wind“:

Die Zeit hat sich verkürzt

Ich will nicht weiter gehen
als bis zu dir
den Glanz
von deinen Haaren nehmen
und wenn du kommen solltest ungewollt
dich verlieren
im Haschen nach Wind⁵

oder

Du spielst mit deiner Traurigkeit

Niemand ist mehr, als er geben kann,
Poesie, die schöne Illusion
einer entmachteten Zeit

Doch du verwirrst dich noch immer,
als wärst du achtzehn Jahre alt
und spielst mit deiner Traurigkeit,
mit deinen Augen
Haschen nach Wind⁶

Meiner Liebe kleiner Stern
wie groß du geworden bist
ich höre auf zu denken (vom Winde getragen)
den alten Frauen zu
sie schauen durch mich
und ich sehe sie wie noch nie
sehe mich vor den Knien der Treppen

Zeiten lasse ich vorübergehen
sie schweben mit langen Schärpen vorbei
ich weiß nicht mehr ob ich es bin
oder ein anderer, der aus mir spricht
ein alter König vielleicht –
ich versuche den Wind hasche nach ihm⁷

⁵ Vgl. Anm. 1, *Haschen*, S. 170.

⁶ Ebd., S. 184.

⁷ Ebd., S. 163.

Mit dem Abdruck von diesen Gedichten rufen wir die Bedeutung des poetischen Schaffens von Manfred Winkler in Erinnerung. Sein Lebenswerk liegt nun in einem hervorragenden, sogar monumentalen Band vor, die Forschung und der literaturwissenschaftliche Diskurs haben nun ein Grundlagenwerk erhalten und sollen sich dessen gut bedienen!